**Zeitschrift:** Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
**Band:** 27 (1965)
**Heft:** 11-12

**Artikel:** Zur Grundungsgeschichte der Pfarrei Balm
**Autor:** Fischer, P. Reinald
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-861220

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Zur Gründungsgeschichte der Pfarrei Balm

Von P. RAINALD FISCHER

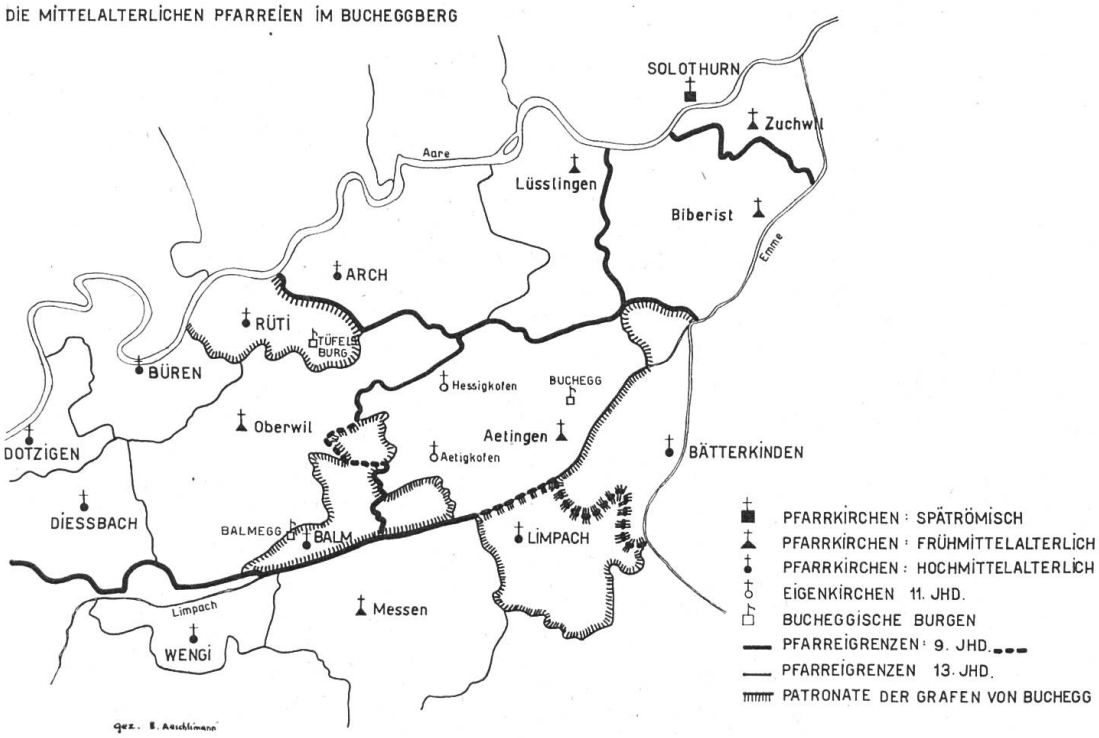
In einer Urkunde von 1242 wird erstmals ein Leutpriester zu Balm mit Namen Wernherus als Zeuge erwähnt. Wenige Jahrzehnte später (1275) erscheint die Pfarrei Balm im sogenannten liber decimationis, einem Verzeichnis, das die Kreuzzugsabgaben im Bistum Konstanz aufzählt [1]. Aus diesen beiden Dokumenten gewinnen wir die Sicherheit, dass es seit der Mitte des 13. Jahrhunderts am steilen Südhang des Bucheggberges eine Pfarrkirche gab. Sie sagen aber über Alter und Gründungszeit von Kirche und Pfarrei nichts bestimmtes aus. Wie bei den meisten mittelalterlichen Kirchen können auch in Balm zwischen Gründung und erster urkundlicher Nennung Jahrzehnte, ja sogar Jahrhunderte verstrichen sein.

Volkstradition und frisch-fröhliche barocke Gelehrtenkombination haben die Frage nach dem Alter der Kirche von Balm auf ihre Weise zu lösen versucht. Die Volkstradition wird in einer Inschrift aus der Zeit der letzten Renovation festgehalten; sie bringt die Kirchgründung in Zusammenhang mit der berühmtesten mittelalterlichen Herrschergestalt: Im Jahr 800, da Karl der Grosse zum Kaiser der Römer gekrönt wurde, soll auch das Kirchlein über dem Dorfe Balm entstanden sein. Franz Haffner, der Solothurner Geschichtsschreiber des 17. Jahrhunderts, meint die Anfänge der Pfarrei in noch frühere Zeiten verlegen zu können, da Burgunder und Römer im westlichen Teil der Schweiz friedlich miteinander lebten: Anno 501 oder 508 habe ein reicher Herr, Felix Gradeler, zusammen mit seiner Gemahlin Ermentrud auf die Erlaubnis des Bischofs Protasius von Aventicum oder Lausanne hin zu Balm eine Kirche erbaut [2]. Das historisch-biographische Lexikon der Schweiz hält um 1930 noch in Text und archäologischer Karte an der Meinung von römischen Ruinen und frühchristlicher Kirche fest [3].

Um die Frage nach der Gründungszeit der Pfarrei Balm abzuklären, darf man sich nicht auf so vage oder fragwürdige Vermutungen und Zeugnisse stützen, sondern muss man das Balmer Kirchlein in einem grösseren zeitlichen und räumlichen Zusammenhang betrachten. Die Gründung einer Pfarrei setzt eine wenigstens teilweise christliche Bevölkerung voraus. Darum muss eine Pfarreigeschichte mit der gegenseitigen Verflechung von Siedlungs- und Missionsgeschichte beginnen.

Das Gebiet des Bucheggberges und des Limpachtales war schon zur Römerzeit ziemlich intensiv besiedelt. Von Petinesca am Jensberg führte die grosse Mittellandstrasse auf den hart südlich der Aare gelegenen Hügeln nach Salo-

DIE MITTELALTERLICHEN PFARREIEN IM BUCHEGGBERG




durum, wo sie den Fluss überquerte. Nebenstrassen verbanden sie mit den zahlreichen römischen Villen auf der Hochfläche, herrschaftlichen Gutsbetrieben von der Grösse kleinerer Dörfer. In Messen und Unterramsern sind Mauerreste von solch luxuriös ausgestatteten Herrschaftshäusern gefunden worden. In Balm selber sind römische Funde bis jetzt nicht gesichert. Die römischen Villen gehen wohl meist in die grosse Friedenszeit zwischen 100 und 260 n. Chr. zurück, da das römische Helvetien weit entfernt war vom rauhen Betrieb der Grenztruppen, die am Niederrhein, am Limes und an der Donau Wacht gegen die Germanen hielten [4].

Nach dem grossen Alemanneneinfall von 259 hatten die Römer die Grenzverteidigungslinie vom Limes an Rhein und Bodensee zurücknehmen müssen. Um 400 wurden die Grenzheere nach Italien zurückberufen, da Scharen von Goten und andern Germanen das römische Kernland bedrohten. Einheimische Kastellbesatzungen sicherten notdürftig das noch römische Helvetien. 443 betraute der römische Reichsfeldherr Aëtius Militärsiedler aus dem Volk der Burgunder mit dem Schutz der Rhone-Genferseelinie. Die Reste dieses Germanenvolkes, das der arianischen Irrlehre anhing, nahmen rasch den katholischen Glauben, die römische Sprache und Kultur ihrer Nachbarn an. Burgundische Truppen hielten das Kastell von Solothurn als östlichen Vorposten gegen die Alemannen besetzt. Die Ortsnamen auf dem nördlichen Aareufer westlich Solo-

thurn tragen weitgehend römisches Gepräge und zeugen damit für das Weiterbestehen romanischer Siedlungsgruppen unter dem Schutz der burgundischen Könige [8].

Anders verhielt es sich mit den Landschaften im grossen Aarebogen zwischen Solothurn und Bern. Sie standen den alemannischen Einwanderern offen, die seit 450 in verschiedenen Wellen den Rhein überschritten. Der Hauptstoss ihrer Beute- und Plünderungszüge richtete sich gerade gegen das Aaretal. So ist erklärlich, dass sich um 500 bereits alemannische Siedler westlich der Emme niedergelassen haben. Sie werden durch die Ortsnamen auf -ingen bezeugt. Diese finden sich an der Alten Römerstrasse in Lüsslingen und Leuzigen, im Limpachtal in Bätterkinden, Kräiligen und Aetingen. Die Siedlungen in Dotzigen und Büetigen wurden wohl als Grenzsicherungen gegen die Burgunder am alten Aarelauf angelegt. Etwa zwei bis drei Generationen später stiessen die alemannischen Siedler tiefer in den Raum des Bucheggberges vor. Den Siedlungsausbau bezeugen die Leitnamen auf -inghofen. Diesen, wohl anfänglich kleineren Hofsiedlungen gehören Lüterkofen, Küttigkofen, Hessigkofen, Aetigkofen, Nennigkofen und das abgegangene Hechlikofen an [10]. Im 7. und 8. Jahrhundert schliesslich wurde der grösste Teil des Bucheggberges durch deutschsprachige Bevölkerung besiedelt. Diese Landnahme ist durch die Bildungen auf -wil gekennzeichnet. Das althochdeutsche-«wilâri» meint die zu einem Hof gehörige Pertinenz von Land und Leuten. Im obern Bucheggberg finden sich die -wil Orte in bemerkenswerter Dichte: Schnottwil, Oberwil, Biezwil, Lüterswil, Gächliwil und Gossliwil liegen nah beieinander, dazu kommt vereinzelt Ichertswil [11]. Vereinzelte romanische Sprachinseln dürften sich in Arch, Tscheppach und Bibern, wahrscheinlich auch in Messen (noch ungedeuteter Ortsname) und Balm gehalten haben. Der Ortsname Tscheppach, der die hochdeutsche Lautverschiebung nur noch zum Teil mitmachte (nur c zu ch, nicht aber p zu f) bildet den Beweis, dass die alemannische Landnahme erst im 8. Jahrhundert auf die letzten Reste des Romanentums stiess [12]. Der Name Balm ist nicht mit absoluter Sicherheit auf eine keltisch-romanische Siedlung zu deuten, da damals Balm vielleicht als lehnwörtliche Bezeichnung für eine überhängende Felswand verwendet wurde.

Im Gebiet südlich von Solothurn sind Mutterkirchen aus der fränkischen Zeit teilweise durch Urkunden bezeugt, teilweise durch Grabungen erschlossen. Spätestens zu Beginn des 8. Jahrhunderts besass die Strassburger Bischofskirche südlich des Juras einige Eigenkirchen: neben Scherzligen und Spiez am Thunersee auch Biberist an der Emme. Im Jahre 763 wurden sie dem Kloster Ettenheimmünster in der Ortenau geschenkt [15]. Archäologisch gesichert sind für die Karolingerzeit (9./10. Jahrhundert) die ältesten Kirchengrundrisse in Lüss-

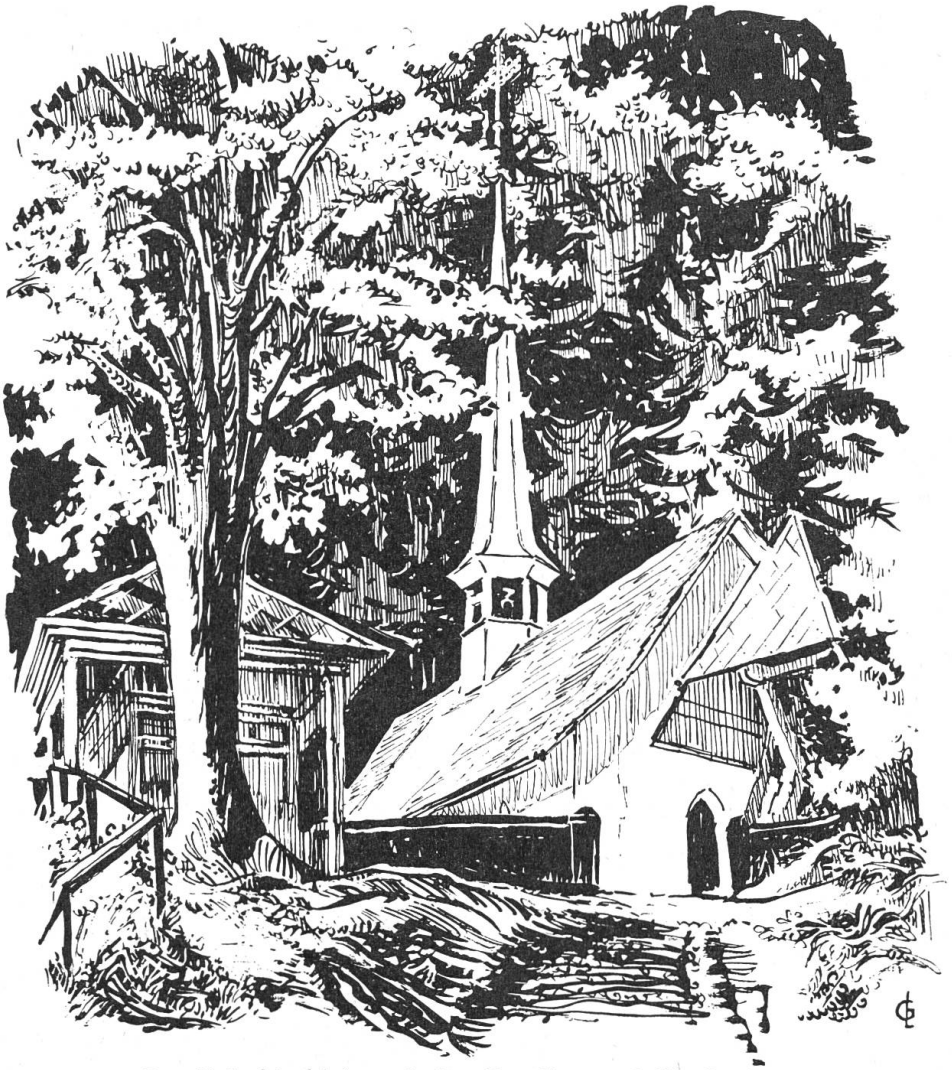
lingen und Messen, wahrscheinlich auch in Zuchwil [16]. Zu diesen alten fränkischen Pfarreien gehört sicher auch die Galluskirche von Aetingen, obschon frühe urkundliche Nachrichten fehlen. Noch im 14. Jahrhundert befand sie sich im Besitz des weit entfernten Klosters St. Gallen [17]. Sie muss im 8. bis 10. Jahrhundert an die ostschweizerische Abtei gelangt sein, wohl am ehesten um 795, da durch die Familie der Adalgozze im benachbarten Oberaargau umfangreicher Besitz an das Galluskloster vergabt wurde [18]. Wenn das Patrozinium St. Gallus ursprünglich ist, hat St. Gallen im Dinghof Aetingen eine Eigenkirche errichtet. All diese Pfarreien befinden sich am Nord- und Südrand des Bucheggberggebietes. Die Lücke in der Pfarreiorganisation wird durch Oberwil geschlossen, dessen einstiger Umfang — selbst das Gebiet des spätern Städtchens Büren gehörte ursprünglich zur Pfarrei Oberwil [19] — für eine Gründung in karolingischer Zeit spricht. Die Frage müsste einmal durch Grabungen abgeklärt werden.

Einige dieser Kirchen (Messen und Zuchwil) stehen über den Trümmern römischer Gutshöfe. Das will nicht die Kontinuität römischer und christlicher Gründungen besagen, sondern zunächst nur, dass die erhöhte Lage der Gutshöfe für einen Kirchenplatz günstig war und die Mauerruinen geeignetes Steinmaterial boten. Zwischen den römer-zeitlichen Gutshof und die Erbauung der Kirche schieben sich beiderorts Gräber der Völkerwanderungszeit. Auch in Lüsslingen wurden zwei Gräber gefunden, die älter als die erste Kirche sind und nach den Beigaben (Kamm, Feuerstahl, Rasiermesser) um 700 datiert werden müssen [20]. Die Patrozinien dieser ältesten Kirchen weisen auf verschiedene Einflüsse hin. Auf Beziehungen zum Elsass, das schon früher engere Beziehungen zum Frankenreich hatte, deuten nicht nur die Besitzverhältnisse in Biberist, sondern ebenso der Kirchenpatron St. Michael von Lüsslingen. Auch in Oberdorf war St. Michael Patron, ein Unikum im Bereich der alten Lausanner Diözese, das von Heinrich Büttner im Sinne elsässischen Einflusses gewertet wird [21]. St. Mauritius in Messen weist eher in die Entstehungszeit des Königreiches Hochburgund (888). St. Martin, der Kirchenpatron von Zuchwil, ist der fränkische Nationalheilige. Da Zuchwil von altersher dem St. Ursenstift zu Solothurn gehörte, dessen Gründung nach einer chronikalischen Notiz der Gemahlin Pippins Werthrada zugeschrieben wird, ist hier der direkte Bezug zur karolingischen Herrscherfamilie gegeben [22]. St. Gallus in Aetingen wurde bereits erwähnt. Wenn man die ältesten Pfarreigründungen mit den Schichtungen der Ortsnamen vergleicht, so ergibt sich, dass sich die Mutterpfarreien an Orten romanischer Namen (Biberist, Messen), an -ingen-Orten (Lüsslingen, Aetingen) und an -wil-Orten (Zuchwil, Oberwil) finden, nicht aber in den Ausbausiedlungen auf -inghofen. Aus der Zusammenschau der archäologischen Funde, der

Urkunden-, Patrozinien- und Ortsnamenforschung ergibt sich etwa folgendes Bild: Lüsslingen und Biberist dürften in die Zeit zurückreichen, da die herzogliche Familie der Etichonen im Elsass ihren Einfluss über die Pierre-Pertuis-Strasse bis an die Gebiete am Thunersee ausübten (um 700). Zuchwil, Aetingen und vielleicht auch Oberwil reichen in die Zeit der Karolinger zurück (um 800), Messen wohl eher in die Zeit der Auflösung des Karolingerreiches (2. H. 9. Jh.).

Aus der Geschichte des Benediktinerklosters Muri erfahren wir, dass das Gründerehepaar Radbot von Habsburg und Ita von Lothringen um 1027 den Priester Voko für die Übergabe der Pfarrkirche Muri an das neugegründete Kloster entschädigen mussten. Graf Radbot gab deshalb auf den Rat seiner Gemahlin Ita dem Priester Voko zwei Kirchen im Bucheggberg, eine zu Aetigkofen, die andere zu Hessigkofen [23]. Im 11. Jahrhundert existierten also auch im mittleren östlichen Teil des Bucheggberges zwei Eigenkirchen, die sich aber nie zu selbständigen Pfarreien entwickelt haben und die heute vom Erdboden verschwunden sind, wenn man nicht etwa die Aetigkofer Kirche mit der Kapelle von Mühledorf identifizieren kann. Wenn Graf Radbot die Kirchen auf den Rat seiner Gemahlin vergabte, darf man wohl schliessen, dass sie zu den Gütern gehörte, die Ita in die Ehe brachte. Ita von Lothringen war die Tochter des Herzogs Friedrich von Oberlothringen († 978) und der Beatrix von Franzien, die in zweiter Ehe einen Grafen von Rheinfelden heiratete. Diese Grafen waren, wie aus dem Übergang ihres Erbes an die mächtigen Herzöge von Zähringen hervorgeht, auch in Burgund sehr begütert [24]. Die Kirchen von Aetigkofen und Hessigkofen gehörten vermutlich zum Witwengut der Beatrix von Lothringen-Rheinfelden, die sie ihrer Tochter Ita übermachte. So könnten die beiden Eigenkirchen bereits vor 978 gegründet sein. Auch hier müssten Grabungen das Problem der Entstehung abklären.

Die Kirchlein von Aetigkofen und Hessigkofen beweisen auf jeden Fall, dass zu Beginn des Hochmittelalters im Bucheggberg neben der grossräumigen Pfarrorganisation auch kleine, unselbständige Eigenkirchen ohne Tauf- und Begräbnisrecht den religiösen Bedürfnissen der Grundherren und abhängigen Bauern dienten. Ob die Kirche zu Arch frühe Pfarr- oder Eigenkirche war, ob sie in oder über das 10. Jahrhundert zurückreicht, mangelt noch der Untersuchung [25]. In Balm mag um diese Zeit bereits ein kleines Kirchlein existiert haben [26]. Doch war es ohne Zweifel noch keine selbständige Pfarrei. Die Grenzen der mittelalterlichen Pfarrei Balm weisen nämlich deutlich darauf hin, dass der Pfarrbezirk aus dem Gebiet der karolingischen Grosspfarrei Oberwil in späterer Zeit herausgeschnitten wurde. Oberwil war also die Mutterpfarrei von Balm. Noch heute sind die solothurnischen Dörfer Bibern, Gossliwil, Biezwil und Schnottwil nach Oberwil pfarrgenössig. Einst reichte aber der



Das Balmkirchlein zwischen Pavillon und Glockenhaus

Pfarrbezirk von Oberwil noch viel weiter, bis an den alten Aarelauf, sowohl Diessbach wie Büren sind Tochterpfarreien von Oberwil, wahrscheinlich auch Rüti [27]. Das Gebiet der Kirchhöre Balm mit den Dörfern Balm, Oberramsern, Lüterswil und Gächliwil [28] zwängt sich zwickelartig zwischen die Grosspfarreien Oberwil und Aetingen. Gächliwil und Oberramsern mochten ursprünglich zu Aetingen gehört haben [29]. Balm wurde nicht etwa von Messen abgetrennt, denn das Limpachtal, das in seinen obern Teilen bis ins 18. Jahrhundert sumpfig war [30], bildete ein stärkeres Kirchgangshindernis als der steile Weg über den Berg. Messen war denn auch im Hochmittelalter einem andern Dekanat, dem von Lützelflüh-Burgdorf zugeteilt, während das übrige bucheggische Gebiet zum Dekanat Wengi-Büren gehörte [31]. Die Dekanatsgrenzen dürften aber gleichzeitig mit der Abtrennung der Pfarrei Balm von Oberwil entstanden sein [32].

Können wir diese Pfarreigründung überhaupt genauer datieren? Bei vielen mittelalterlichen Kirchen erlaubt das Patrozinium eine ungefähre zeitliche Festlegung. Die Kirche von Balm hatte Maria als Patronin. Marienkirchen sind aber im frühen wie im hohen Mittelalter möglich. Die mittelalterlichen Kirchen hatten aber nicht nur einen Patron im liturgischen Sinn, einen himmlischen Schutzherrn, zu dessen Ehren sie geweiht waren, sondern auch einen Patron im rechtlichen Sinn oder Patronatsherren, dem die Kirche samt dem Pfrundgut eigen war, der deshalb die Einkünfte der Kirche bezog, das Recht besass, den Pfarrer zu bestimmen und dem Bischof zur Betrauung mit der Seelsorge zu präsentieren (Kirchensatz), dafür aber auch verpflichtet war, für den Lebensunterhalt des Priesters und die Erhaltung der Kirche in Dach und Fach zu sorgen. Entwickelt hat sich dieses Patronatsrecht aus dem Eigenkirchenwesen. Im 14. Jahrhundert befand sich der Kirchensatz von Balm in den Händen der Grafen von Buchegg. Entweder haben sie ihn von einem andern adeligen Geschlecht durch Erbe oder Heirat erhalten, wie er schliesslich über eine Erbtochter an die Senn von Münsingen überging, oder er gehörte ihnen von Anfang an, weil sie die Kirche auf ihrem Eigen gründeten. Die Gründe sprechen eher für die zweite Möglichkeit. In einer Urkunde von 1368 werden die bucheggischen Herrschaftsrechte aufgezählt: Die vier Kirchensätze zu Rüti, Bätterkinden, Balm und Limpach; die Twinge und Bänne (Niedergerichte) zu Schnottwil, Biezwil, Altisberg, Balm, Gossliwil, Lüterswil, Aetigkofen, Biberen, Hessigkofen, Mühledorf, Tscheppach, Ichertswil, Hechlikofen (im heutigen Nennigkofen), Leuzigen, Lüsslingen, Lüterkofen, Küttigkofen, Brügglen und Oberramsern [33]. Da es sich um ein zusammenhängendes und abgerundetes Herrschaftsgebiet handelt, dürften die bucheggischen Rechte schon aus der Zeit stammen, da die Buchegger erstmals auftauchen: Ums Jahr 1130 werden sie von den Herzögen von Zähringen, denen 1127 das Rektorat über Burgund übertragen wurde, mit der Grafschaft in Kleinburgund betraut [34]. Die Kirche von Balm ist also eine bucheggische Gründung, damit rückt die Möglichkeit einer Pfarreigründung in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts hinauf.

Wenn wir die vier bucheggischen Kirchensätze gesamthaft betrachten, so fällt zunächst auf, dass die Pfarreien Rüti, Bätterkinden und Limpach sich ausserhalb des im 14. Jahrhundert bucheggischen Gebietes finden, nur in Balm sind Kirchensatz und niedere Gerichte in derselben Hand. Allerdings war das Patronatsrecht in Bätterkinden mit dem Besitz des Hofes Gächliwil verbunden. Die Herrschaft der Buchegger erstreckte sich jedenfalls im 12. Jahrhundert noch weiter als später. Auch Mülchi und Limpach gehörten früher zur Herrschaft Buchegg [35]. Ein zweiter Umstand ist für unsere Fragestellung noch wichtiger: Die bucheggischen Eigenkirchen befinden sich in der Nähe bucheggischer

Burgen. Für Limpach lässt sich das nicht genau nachweisen. Bätterkinden liegt 2,5 km vom Schloss Buchegg entfernt, Rüti ungefähr gleichweit von der Tüfelsburg, Balm fast unmittelbar unter der Ruine Balmegg, heute Rapperstübli. Die Kirchengründungen stehen irgendwie in Zusammenhang mit den nahen Burgen. Das Schloss Buchegg reicht in seinen Anfängen wohl in die Zeit zurück, da die Herren von Buchegg mit der Grafschaft des Gebietes betraut wurden. Die Fälle, da die Burgherren sich nach der Burg nannten, sind häufiger als diejenigen, da die Burg den Namen der Herrschaft bekam. Die Balmegg war im 13. Jahrhundert in der Hand des gleichnamigen Ministerialengeschlechtes, fiel aber bald wieder als bucheggisches Lehen an die Grafen zurück [36]. Sie war also den Herren von Balmegg zur Burghut von den Bucheggern anvertraut worden. Die Teufelsburg erscheint in keiner urkundlichen Notiz, ist aber durch Bodenfunde als frühmittelalterliche Anlage bezeugt [37]. Eine Tradition will, die Herren von Buchegg oder ihre adeligen Vorfahren seien ursprünglich auf der Teufelsburg gesessen, hätten dann die Balmegg erbaut und bezogen und schliesslich die Buchegg als endgültigen Sitz gewählt [38]. Diese Tradition kann nicht streng bewiesen werden, hat aber eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich. In den urkundenarmen, kampferfüllten Zeiten — man denke an die Auseinandersetzungen zwischen dem Königreich Hochburgund und dem Herzogtum Alemannien im 10., an den Investiturstreit im 11. Jahrhundert, die vielen Privatfehden gar nicht zu nennen — mag auch das Adelsgeschlecht der Buchegger sich nach einem besser gesicherten Burgplatz umgesehen haben. Der Reihe der Burggründungen würde dann auch die Reihe der bucheggischen Kirchgründungen entsprechen: Zuerst Rüti, dann Balm, schliesslich Bätterkinden und vielleicht gleichzeitig Limpach. Balm wäre in diesem Fall noch vor 1100 gegründet, als die Buchegger noch nicht auf Buchegg sassen.

*Anmerkungen:*

[1] Zu 1242: Fontes rerum Bernensium II. 224. Zu 1275: Freiburger Diözesenarchiv 1 (1863) 185. [2] Franz Haffner, Kleiner Solothurnischer Schauwplatz, Solothurn 1666, II 323 b. [3] HBLS I 549 f. (Balm), VI nach S. 408 (Arch. Karte). [4] Bruno Amiet, Solothurnische Geschichte I, Solothurn 1952, 76-78 (Zit.: Amiet). [8] Amiet 114-117. [9] a. a. O. 123. [10] a. a. O. [11] a. a. O. 130. [12] a. a. O. 131. [15] a. a. O. 243 f. [16] Lüsslingen: Jurablätter 16 (1954) Heft 4, bes. Gottlieb Loertscher, Die Untersuchungen in der Kirche zu Lüsslingen S. 58-68. Messen: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 28 (1955): Prähistorisch-archäologische Statistik (Th. Schweizer) S. 28. Zuchwil: Jurablätter 18 (1956) bes. Gottlieb Loertscher, Vom römischen Gutshof zur St. Martinskirche in Zuchwil, S. 45-52. Zur Datierung von Messen und Lüsslingen siehe auch Erik Hug, Merowingische Skelettfunde in Lüsslingen und Messen, Solothurn 1955. [17] Ferdinand Eggenschwiler, Die territoriale Entwicklung des Kantons Solothurn, Solothurn 1916, 86f. (zit.: Eggenschwiler). [18] Urkundenbuch der Abtei und Stadt St. Gallen I 132. [19] Albert Jahn, Chronik des Kantons Bern, 1856, S. 598f (zit.: Jahn). [20] Jurablätter 16 (1954) 60. [21] ZSKG 48 (1954) 247. [22] a. a. O. 248. [23] Solothurner Urkundenbuch I nr. 6, S. 11f. [24] P. Martin

Kiem, Das Kloster Muri im Kanton Aargau, Quellen zur Schweizer Geschichte III 10-11. Dazu E. Klebel, Alemannischer Hochadel im Investiturstreit, Vorträge und Forschungen I Konstanz 1955, 209-242, bes. 210-218 und genealog. Tabelle I. [25] W. Aeberhardt, Die Kirche in Arch, Arch 1955. Die kleine Schrift nimmt eine Entstehung um 900 an. [26] Siehe den Artikel von H. R. Sennhauser. [27] HBLS V 327 (Oberwil). Jahn 266 (Büren), 598f. (Oberwil). Die Zugehörigkeit von Rüti kann aus der Abgrenzung gegen die ehemalige Grosspfarrei erschlossen werden. Zu Diessbach vgl. C. F. Lohner, Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidg. Freistaate Bern, Thun o. J. S. 581 (Stichwort «Oberwil»). [28] Nach Staatsarchiv Luzern 618 (12290) besass das Kloster St. Urban zu Lüterswil Güter, die nach Balm zehntpflichtig waren. Gütige Mitteilungen von A. Kocher, Staatsarchiv Solothurn. [29] Für die Zugehörigkeit Oberramserns zu Aetingen spricht die geographische Lage. Der Hof Gächliwil ist im 14. Jahrhundert mit dem Kirchensatz zu Bätterkinden verbunden, das bei der Gründung von Aetingen abgetrennt wurde. Siehe Anm. 35. [30] Jahn 550. [31] FBDA 1 (1865) 181, 186. [32] Die Einteilung des Bistums Konstanz in Landdekanante ist für die 1. Hälfte des 12.Jahrhunderts nachgewiesen. Lexikon für Theologie und Kirche VI (1961) 499. [33] Fontes rerum Bernensium IX nr. 151. Die Urkunde ist nur in einem Kopialbuch erhalten. Daraus erklären sich Abschreibefehler wie Büttikoven statt Küttikoven, Ramserien statt Ramsern. [34] Eggenschwiler 79-84. Amiet 195, 198f. [35] Eggenschwiler 79-84. [36] 1241 wird erstmals das Ministerialengeschlecht von Balmegg erwähnt. 1266 fällt die Balmegg bereits wieder als erledigtes Lehen an die Grafen von Buchegg heim. Eggenschwiler 85f. [37] 1391 als bucheggischer Besitz verkauft. Eggenschwiler 84-87. [38] Mitteilung von Louis Jäggi, Lüterkofen.

# Zur neuern Geschichte von Balm

Von LOUIS JÄGGI

## *Die Burgen*

Am Nordhang des Bucheggberges, aber noch auf bernischem Gebiet, bestand eine alemannische Burg, heute noch unter dem Namen Tüfelsburg bekannt. Man darf vermuten, dass die Grafen von Buchegg sich zuerst dort niedergelassen haben. Es war vermutlich eine Holzburg. Sie ist auf der Westseite durch einen Steilhang geschützt, gegen Osten durch fünf noch sichtbare, keilförmige Wälle gesichert, die ursprünglich durch Palisaden verstärkt waren, Schutz gegen die flache Gegend bietend. Jedenfalls suchten die Bewohner bald einmal einen Platz, der mehr Sicherheit bieten konnte. Am Steilhang des Limpachtales oberhalb des Dörfleins Balm errichtete man eine neue Burg, auf drei Seiten durch einen tiefen, heute noch erhaltenen Graben geschützt. Wohl erst im 12. Jh. entstand weiter ostwärts, ebenfalls in günstiger Lage, unweit der wichtigen Verkehrsstrasse Solothurn—Bern eine neue, bedeutend grössere Burg, Buchegg, gegen Westen durch einen breiten Graben von der Ebene geschützt. Das tiefer gelegene Areal, worauf vermutlich die Wohngebäude und Stallungen standen, ist ebenfalls durch einen noch deutlich erhaltenen Graben geschützt.